

gesunde Vernunft anzukämpfen und, obgleich unter ihnen sovieler Meinungen als Köpfe bestehen, in dem einen Punkte übereinzustimmen: es müsse alles persönliche Eigentum oder wenigstens alles Privatgrundeigentum abgeschafft werden.

Schließlich sei noch beigefügt, daß ein solches Beginnen vom Standpunkte des Christentums aus auch sündhaft ist; denn Gottes Gebot verbietet den Diebstahl ohne Unterschied, ob an einzelnen Menschen oder an allen Menschen begangen. Den erträumten Himmel aber würde die erträumte Gütergemeinschaft den Sozialisten nur dann bringen, wenn sie die unseligen Folgen der Erbsünde aus der Welt schaffen und alle Menschen in lauter Engel verwandeln könnten; sie selber sind es noch lange nicht. „Die religiösen Grundsätze aber und das Grundeigentum sind gleichsam Fundament und Dachstuhl unseres Existenzgebäudes. Das eine untergraben, ohne das andere zu sichern, wäre ein schweres Verschulden, welches das Gebäude dem Einsturze und der Vernichtung preisgäbe.“¹⁾

Die Berichte der Nazarethpilger in der Loretofrage.

Von Prof. c. Gebhard Krepper, kgl. Lateinschule, Friedrichshafen a. B.

Vom Geheimnis der Inkarnation heißt es bei den Vollandisten, es sei „ein solch unsagbares Wunder, daß, es vorauszusehen, ehe es sich vollzog, keine Denkfraft der Menschen und keine der Engel hätte hinreichen können . . . so ist denn nichts Größeres geschehen und wird nichts Größeres geschehen als dieses Geheimnis; ja ob auch nur durch die göttliche Allmacht ein größeres geschehen könnte, ist eine Frage unter den Theologen.“²⁾ Verehrungswürdig sind jedenfalls auch die Stätten solcher Geheimnisse; sie sind die geistliche Heimat aller Erlösten auf Erden und im Himmel, weil in ihnen der Baum wurzelt mit den Früchten des Heils. „Wir wollen da nicht geistiger sein als der Gottessohn selber, der im Fleische erschien und auf dem materiellen Boden der Welt lebte, wirkte und starb.“³⁾ Verehrungswürdig sind jedenfalls auch die Räumlichkeiten, innerhalb derer die Hauptgeheimnisse sich vollzogen. Und wie steht es nun da mit dem gemauerten Gemache, das der kleinen, heute noch in der Verkündigungskirche zu Nazareth hoch verehrten Grotte vorgebaut gewesen sein muß?⁴⁾ Aus besonderen Gründen, unter denen vielleicht besondere Hilfeleistung in traurigen Verhältnissen zuerst engerer und dann weiterer Kreise des Abendlandes

¹⁾ Bilzemeßti, S. 84.

²⁾ Acta sanct. Boll., 25. März, Mart. tom. III, p. 540. — ³⁾ Keppler, Wanderschaften und Wallfahrten im Orient, 4. Auflage 1902, S. 6. —

⁴⁾ Keppler, l. c. S. 362: „ . . . uralte palästinische Gepflogenheit, die Häuser an Berghalden anzubauen und teilweise in den schützenden Berg einzutiefen oder Höhlen des Berges durch Ummauerung oder Vormauerung in den Hausbau einzubeziehen.“ Vgl. auch die Berichte selbst — unten.

voransteht,¹⁾ wurde nach der Legende die Santa Casa im Jahre 1291 wunderbar nach dem Abendlande, zuletzt nach Loreto, übertragen.

Wie stellt sich dazu die Wissenschaft? Das ist eine sehr berechnete Frage; aber fern sollte bleiben bei dieser Untersuchung alle vorgefaßte Meinung und besonders jenes unkritische Vertrauen, welches alsbald geneigt ist, die Resultate einiger neueren Gegner der Ueberlieferung²⁾ fast unbesehen hinzunehmen und sogar zu popularisieren. Es handelt sich ja freilich hier weit und breit nicht um einen Glaubenssatz, aber doch um „eine Tradition, welche von so vielen Jahrhunderten verehrt, der Kirche und der Frömmigkeit der Gläubigen so teuer und mit dem hochberühmten Heiligtum innigst verbunden ist.“³⁾ „Auch an sich wird ein vernünftiger Mensch nicht ohne Prüfung eine ihm auffallende Tatsache in das Reich der Fabeln verweisen.“⁴⁾ Und wie notwendig eine ernste Nachprüfung der neuesten „Resultate“ vom Boden moderner Forschungen aus ist, beweisen wir (zunächst) an dem ersten Teil der genannten Schriften, an den Pilgerberichten über Nazareth vor und nach 1291.

Es ist eine mannigfaltige, ehrwürdige Schar, die wir da in chronologischer Reihe in lateinischen, griechischen, altfranzösischen, italienischen, englischen, deutschen Texten über ihre frommen Fahrten befragt sehen;⁵⁾ wir müssen dieses „Zeugenverhör“ uns in einer

¹⁾ Ueber: „Loreto im Heilspiane Gottes nach den Theologen und unter Berücksichtigung von Calderon, A Maria el corazon“ folgt ein Artikel im nächsten Heft. — ²⁾ de Feis, La s. casa di Nazareth ed il santuario di Loreto, 2. Auflage, Florenz 1905, Verlag der Rassegna nazionale, 160 S. 12^o — und Ulysse Chevalier, N. D. de Lorette. Etude historique sur l'authenticité de la Santa Casa. Paris, Picard et fils 1906, 520 S. gr. 8^o. — ³⁾ Brief des Papstes Pius X. an den Entdecker des Loretogemäldes von Gubbio (bei Spoleto) in Civiltà Catt. 20. April 1907. — Das Gemälde kann unter keinen Umständen auf Portiuncula bezogen werden, vgl. Faloci-Pulignani, La s. Casa di Loreto secondo un affresco di Gubbio (illustr.), Roma, Desclée 1907. — ⁴⁾ B. Bauer, Nach dem heiligen Lande, Radschell 1893, 2. Aufl., S. 64. — ⁵⁾ De Feis p. 7–17; Chevalier p. 21–137. — Zu wenig benützt sind die deutschen Texte deutscher Pilger; gar nicht z. B. Röhrich und Meißner, deutsche Pilgerreisen (ältere Auflage 1880); darin Texte S. 45 bis 461. — Ibid. S. 236 ff. schildert ein Pilger aus dem Jahre 1491 (Dietrich von Schachten — vgl. Röhrich, Bibliotheca geogr. Palaestinae, Berlin 1890, S. 142 f.) — ganz begeistert Loreto und seine Botivbilder. Danach ist jedenfalls zu korrigieren Zeitschrift für katholische Theologie (Jmsbruck) 1907, S. 112, wo nach Chevalier l. c. p. 76 gesagt ist: „Der erste, welcher von einer Uebertragung des heiligen Hauses spricht, ist der Franziskaner Anselm, ein Pole, der 1507 das heilige Land bereiste.“ Damit sind alle die argumenta e silentio von 1491–1507 (Cheb. p. 253–257) hinfällig und folgerichtig viele vorhergehende ähnliche verächtlich. Ebenso falsch im hist. Jahrbuche d. Görres-Ges. 1907, 363. — Wie weit hierin erst de Feis überholt ist, zeigt seine Bemerkung p. 66, es scheine, „daß man wenigstens am Ende des 16. Jahrh. außerhalb Picenums nichts davon wußte;“ natürlich wieder wegen eines arg. e silentio: „Da ein Itinerarium Hierosolymitanum, die Frucht einer im Jahre 1598 (!) unternommenen Reise, welche Naz. und das heilige Haus (?) beschreibt, sich nicht bemüht, Loreto zu nennen.“ — (Chevalier hatte Anselm nur als den ersten zugunsten der Ueberlieferung bezeichnet; aber auch das also mit Unrecht.)

Weise zu eigen machen, daß wir uns ein selbständiges Urteil erlauben dürfen. „Die Macht Gottes ist unbegrenzt, sagt Chevalier¹⁾, aber es bleibt dabei die Aufgabe, zu beweisen, daß er in diesem Falle davon Gebrauch gemacht hat.“ Er verspricht zu zeigen, „daß a) vor der für die erste Uebertragung (1291) angenommenen Epoche das Haus der heiligen Jungfrau in Nazareth zerstört gewesen sein müsse oder wenigstens (!) b) daß der Ort, welcher der Zeuge des Geheimnisses der Verkündigung gewesen war, wie in der Zeit vorher und in demselben Zustande auch fernerhin der Gegenstand der Verehrung seiner Besucher und das Ziel ihrer Pilgerfahrten gewesen sei.“²⁾ Man sieht, wenn diese Aufstellung richtig sein sollte, so könnte die Legende auch nicht in ihrem wesentlichsten Inhalte auf Wahrheit beruhen. Die Untersuchung ist also für die ganze Frage grundlegend.

1. Einleitendes über die Kirche der Verkündigung in Nazareth.

Die Apostel haben die casa santa in Nazareth zum Gottesdienst benützt, zum Kirchlein eingeweiht, so erzählt die Legende; das erscheint als ein Schluß aus den Verhältnissen und ist wohl nicht kontrollierbar, aber auch nicht unmöglich und nicht unwahrscheinlich, wenn man ähnliche Fälle des ursprünglichen Gottesdienstes zur Vergleichung bezieht.³⁾

Daß eine eigentliche Kirche vor der christlichen Aera dort nicht war, ergibt sich aus Epiphanius, adversus haereses Panarium lib. I, tom II, haer. 30, cap. 11 (Migne, Patr. gr. t. 41, col. 424—5). Daß aber um diese Zeit, von der heiligen Helena oder von Konstantin, eine solche gebaut wurde, ist höchst glaubwürdig.⁴⁾ Dafür spricht der heilige Paulinus von Nola, der in einem im Jahre 403 an Sulpicius Severus gerichteten Briefe erzählt: „Itaque prompto filii imperatoris assensu mater Augusta, patefactis ad opera sancta thesauris, toto abusa fisco est: quantoque sumptu atque cultu regina poterat et religio suadebat, aedificatis basilicis contextit omnes et excoluit locos, in quibus salutaria nobis mysteria pietatis suae, Incarnationis et Passionis et Resurrectionis

¹⁾ p. 6. — ²⁾ p. 7. sq. — ³⁾ J. B. in Troas, wo der Jüngling verunglückte (Apostg. 20. 8 ff.); in Ephejus das Haus Aquilas und Priscillas (I. Cor. 16, 19); in Rom die Häuser des Pudens, der hl. Cäcilia u.; f. Kraus, Real-Encyclopädie, Freibg. 1882. s. v. Basilica I. S. 112. — Interessant ist, was uns in franz. Pilgerberichten aus d. 13. Jahrhundert, also vor den „historiens de Lorette“, über Tortosa (nördl. von Tripolis) erzählt wird: „In Tortosa ist die erste Kirche unserer lieben Frau und die Apostel haben sie bauen lassen und die Kirche ist gebaut nach der Ähnlichkeit derer von Nazareth.“ (Michelant et Raynaud, Itinéraires à Jérusalem... aux 11. bis 13. s., Société de l'Orient latin, sér. Géograph. t. (= omus) III., Genève 1882, p. 103; vgl. auch p. 174 u. 188.) — ⁴⁾ Dafür ist auch Gaston De Hardy, Histoire de Nazareth et de ses sanctuaires, Paris 1905, p. 28, freilich, wenigstens nach Chevalier p. 25, Anm. 3, ausgehend von falscher Datierung eines Berichtes.

atque Ascensionis sacramentis Dominus Redemptor impleverat.¹⁾ Dafür ist ferner das direkte Zeugnis eines byzantinischen Geschichtschreibers des 14. Jahrhunderts, Nikephorus Kallistus, eines Mönches an der Sophienkirche in Konstantinopel, Eccles. histor. VIII, 30 bei Migne, P. gr. 146, col. 113): Εἰς Ναζαρέθ γίνεται καὶ τὸν τοῦ χαριτισμοῦ οἶκον εὐροῦσα ναὸν χαρίεντα τῇ θεοτόκῳ ἀνίστα.²⁾ Dieses allerdings späte Zeugnis widerspricht nicht „den frühesten Geschichtschreibern — darunter einem Zeitgenossen — Eusebius von Caesarea, Sokrates und Sozomenos“ (Chev. p. 22). Der erstere spricht in den Kapiteln 42 und 45 des 3. B. der Vita Constantini keineswegs „nur von einer Reise der heiligen Helena nach Bethlehem“ (Chev. l. c.), sondern gebraucht dort so weittragende Ausdrücke, daß man wohl auch an Nazareth denken muß. Cap. 42: „Sie kam τὴν ἀξιάγαστον ἀνιστορήσουσα γῆν (= um das bewunderungswürdige Land zu durchforschen) und die Nationen und Völker und Stämme des Morgenlandes mit königlicher Bereitwilligkeit zu besuchen.“ Und „als sie den Spuren des Erlösers die geziemende Verehrung erwiesen nach dem Worte des Propheten: wir wollen anbeten an dem Orte, wo seine Füße gestanden“, da hinterließ sie sogleich für die ff. Geschlechter eine Frucht ihrer Frömmigkeit.“ Und im cap. 45 ist dann die Rede von ihren Kirchenbesuchen und „den kostbaren Kleinodien, mit denen sie die Gotteshäuser beschenkte, μηδὲ τοὺς ἐν ταῖς βραχυτάταις πόλεσι παρορώσα ναοὺς“. Jene drei Geschichtschreiber stimmen auch keineswegs „darin überein, daß sie der Mutter des Kaisers die Ehre von nur zwei Kirchen zuerkennen, derjenigen in Bethlehem und der anderen auf dem Delberg“ (Chev. p. 22). Daß diese beiden Kirchen ihr nicht ausschließlich, sondern wohl nur als die erste „Frucht ihrer Frömmigkeit“³⁾ zugeeignet sind, legt der Umstand nahe, daß ja Sokrates die Kaiserin ausdrücklich als Stifterin einer dritten Kirche, derjenigen am heiligen Grabe,⁴⁾ bezeichnet. Und wenn Sozomenos diese selbe dem Konstantin zuschreibt⁵⁾, so sieht man nur, wie die Autorschaft zwischen beiden schwankt. Sie pflegten ja auch einmütig vorzugehen, und Eusebius berichtet noch besonders (Vita imper. Const. cap. 41 Schluß), daß Konstantin seiner Mutter zu lieb handelte.

¹⁾ Migne, Patr. lat. 61, col. 327 sq. — Nach Chev. p. 50 „mehr oratorisch als historisch“; und das erzählte Faktum wird unter der Hand zu „einer bloßen Absicht, deren Ausführung sehr zweifelhaft ist.“ — ²⁾ Das Urteil jener selben Zeit spricht auch der Florentiner Leonardo di Niccolò Frescobaldi aus (1385): fece fare s. Elena una bellissima chiesa (bei Chev. p. 63.) — ³⁾ Eusebius, Vita imp. Const. III, 42: τῆς οἰκείας εὐσεβείας (pietatis suae) καρπὸν καὶ τοῖς μετέπειτα παρα γρήμα = sogleich κατελίμπανεν und αὐτίκα δ' οὖν = etenim . . . statim bei Beginn von cap. 43 — Chev. p. 22 zitiert fälschlich Hist. eccl. 3, 43, statt Vita Constantini 3, 43. — ⁴⁾ Socr. Eccl. hist. Lib. I. c. 17 M. P. gr. 67, 120; „alle kennen nur zwei von der Mutter Konstantins in Palästina erbaute Kirchen“ (Allmang, Obl. M. J. im histor. Jahrbuch der Görresges. 1907, S. 358)! — ⁵⁾ Sozom. Eccl. hist. I, II, c. 1. M. P. gr. 67, 929.

Dadurch bekommen auch die Berichte über Konstantins Bautätigkeit für unsere Kirchenbaufrage eine erhöhte Bedeutung. Und wenn nun Sokrates ausdrücklich noch „von dem Bau anderer Kirchen“ durch den Kaiser, selbst einer bei der sogenannten Eiche in Mambre, einer in Heliopolis und einer in Indien redet,¹⁾ und wenn Sozomenus vollends berichtet: ὁ δὲ βασιλεὺς . . . πανταχοῦ περιεκαλλεστᾶτους ναοὺς ἀνίστη τῷ θεῷ²⁾, und speziell bezüglich Palästinas Epiphanius mitteilt, daß der bekehrte Jude comes Josephus gegen 328 den Auftrag sich erbat und erhielt, „auch auf kaiserlichen Befehl hin“ (διὰ προσταγματος βασιλικοῦ) „Christus in den Städten und Dörfern der Juden Kirchen zu bauen“³⁾, wird darunter nicht auch Nazareth verstanden werden müssen, falls nicht Helena selbst dort eine Kirche gebaut haben sollte? Es sind zudem l. c. bei Epiphanius gerade Tiberias, Diocäsarea (= Sephoris), Nazareth und Rapharnaum als solche gekennzeichnet, bei welchen wegen der „intoleranten Juden“ (Tobler, Nazareth, S. 113) besondere Hilfe der Regierung zum Bau von Kirchen notwendig war.⁴⁾ Wie war es mit dem Erfolge? Gleich der Bau in Tiberias begegnete allerdings zuerst ziemlich starkem Widerstreben, wurde aber, wenigstens in kleinerem Maßstabe, durchgeführt. Und bei den anderen Projekten? „Mit Rücksicht auf obigen Widerstand, sagt Chevalier, ist es zweifelhaft, ob Josephus dazu gekommen, das Heiligtum in Nazareth zu errichten.“⁵⁾ Tatsächlich aber ist gleich im nächsten Kapitel zu lesen: ἐν Διοκαισαρείᾳ δὲ — in dieser Reihenfolge waren oben die Städte genannt — καὶ ἄλλαις τισὶν τελείως ὠκοδόμησεν.⁶⁾ In einem sorgfältigen italienischen Schriftchen, La S. Sindone di Torino, La s. Casa di Loreto e la critica del Canonico U. Chevalier von Aless. Monti, Genova 1907 (Tipografia della gioventù), finde ich dieselbe Ausstellung gegen Chevalier und daran anschließend die berechtigte Bemerkung (p. 112): „Daraus sieht man, daß auch hinsichtlich der Kritiker trauen gut ist, ma non fidarsi è meglio“ (= aber nicht trauen ist besser). Es wird sich das noch in zahlreichen weiteren Fällen zeigen.

Wie ungerecht sind die argumenta e silentio gegen das Vorhandensein einer Kirche in Nazareth vor 570! Ueber die Pilgerreise der heiligen Paula (386) schreibt Hieronymus im Epitaphium an

¹⁾ Socr. l. c. cap. 18 u. cap. 19. — ²⁾ Sozom. l. c. lib. II, c. 3. M. P. 67, 936. — ³⁾ Epiphanius, adv. haer. l. I, t. II haer. 30, c. 11. (Migne, P. gr. t. 41, col. 424 sq.). — ⁴⁾ Vgl. auch Epiph. l. c. lib. I, tom. II haer. 30, cap. 4: . . . ἐξουσίαν εἰληφεν ἐν τῇ αὐτῇ Τιβερίადι Ἐκκλησίαν Χριστῷ ἰδοῦσαι καὶ ἐν Διοκαισαρείᾳ καὶ ἐν Καπερναοὺμ καὶ ταῖς ἄλλαις (Migne. P. gr. 41, col. 409). — ⁵⁾ p. 23 u. p. 50. — Mit wachsender Sicherheit natürlich sind Chevaliers Gedanken im Auszug verbeutscht bei Wilburger, Die Loretolegende im Lichte der Kritik, Bregenz, Teutsch 1907, S. 14: „Der hl. Epiph., der den genannten Josephus persönlich kannte, weiß über die Ausführung der kaiserlichen Weisung“ („in den galiläischen Judenstädten christliche Kirchen zu errichten“) nichts zu berichten!“ — ⁶⁾ Epiph. l. c. c. 12 (sub finem). M. l. c. col. 428.

deren Tochter Custochium nur „cette courte phrase“ (Chev. p. 24): Inde cito itinere percucurrit Nazareth, nutriculum Domini, Cana et Capharnaum, signorum eius familiares.¹⁾ Aber auch von den anderen heiligen Stätten wie von Bethlehem enthält das Schreiben nichts Schilderndes; wurde dadurch etwa auch das Heiligtum in Bethlehem zweifelhaft? Und der Brief der heiligen Paula und ihrer Tochter Custochium an die in Rom gebliebene Freundin Marcella aus dem Jahre 386 ist eine Einladung zur Wallfahrt in Form einer ganz gedrängten „Perspektive der Wunder, welche sie ihr zeigen werden“. Da ist naturgemäß ebenso kurz gesprochen z. B. vom Delberg, obwohl dort schon Kirchen standen: In Oliveti monte cum ascendente Domino voto et animo sublevari. Am bezeichnendsten ist aber doch die Ausnützung des gefährlichen argumentum e silentio gegenüber dem erst vor wenigen Jahrzehnten aufgefundenen Bruchstück des Pilgerberichtes der sogenannten Silvia aus Aquitanien, Peregrinatio ad loca sancta zwischen 381 und 384; nur in der verschämten Form der praeteritio, aber in einer Weise, die nicht weniger wirksam sein dürfte bei allen, die das kostbare Monument nicht näher kennen, wird dieses Argument angebracht: „... sie erwähnt in ihrer Reisebeschreibung zwar viele außerhalb Jerusalem gelegene Orte, aber Nazareth nicht. Ob sie es wohl auch der Mühe für wert gehalten hätte, dieses Städtchen zu besuchen, wenn es dort ein Heiligtum zu verehren gab? Ich glaube ja, verzichte jedoch darauf, aus ihrem Schweigen einen Schluß zu ziehen.“²⁾ — In Wirklichkeit ist bei dem noch Vorhandenen der Bericht über das heilige Land selbst vorausgesetzt, gehört also zu dem Verlorenen. Das wird besonders jedem Palästina-pilger aus dem Texte sofort klar werden: Die Pilgerin, die sich drei Jahre in Palästina aufhielt, erzählt vom heiligen Lande, selbst von Jerusalem, nirgends Einzelheiten, außer einigen solchen, welche zum Verständnis des besonderen Abschnittes vom damaligen Gottesdienst in Jerusalem erforderlich waren, und Namen von Orten nur solche, welche zur Wegangabe für ihre vier großen Ausflüge (nach dem Sinai, nach dem Nebo, nach dem Lande Joks und von Antiochien aus nach Mesopotamien) dienten. Von keinem der bekannten Pilgerziele Palästinas³⁾ ein Wort: nichts von Emaus, St. Johann im Gebirge, vom Jakobsbrunnen, von Sichem, vom Tabor, vom See Genesareth 2c. 2c. — und doch sagt sie gegen den Schluß wie zum Abschied: Visis etiam omnibus locis sanctis, ad quos me tenderam.⁴⁾ Ein großer Teil ist einfach verloren.

¹⁾ P. Geyer, Itin. hieros. saec. 4—8, in Corpus script. eccl. lat. Acad. Vindob. t. 39, p. 308. Noch zwei andere kursorische Berichte bei Chevalier p. 26. — ²⁾ Historisch-polit. Blätter 1906, II. S. 126. — ³⁾ Nur Bethlehem und Bethanien sind so weit genannt, als es zum Verständnis der jährlichen Prozessionen dorthin gehörte. — ⁴⁾ Silviae Aquitanae Peregrinatio ad loca sancta, Gamurrini, ed. 2a, Romae 1888, p. 31 (= Fol. 47).

Den Pilgern mancher Zeiten wird es aus irgend einem Grunde, einem allgemeinen, wie es die Störungen des Arianismus waren, oder einem persönlichen, mit Nazareth ähnlich gegangen sein, wie dem Kreuzprediger, späteren Bischof von Akkon († 1240), der Folgendes schreibt über den „nur tria miliaria entfernten“ Berg Karmel: . . . quem respicio cum suspiriis, quoties fenestram domus meae aperio. Propter metum Saracenorum nondum loca sancta visitavi.¹⁾

2. Das Sanctuarium in der Kirche bis zum Jahre 1291.

Mit der ersten Erwähnung einer Kirche in Nazareth ist sofort die Erwähnung jenes heiligen Hauses verbunden, in welchem Maria zur Zeit der Verkündigung gewohnt hat; wenn jene Basilika nach dem obigen Berichte des Nikophorus Kallistus der Zeit Konstantins angehört, so geht eben damit auch die älteste Nachricht von der domus Nazarena weiter zurück als 570 v. Chr. „Die Geschichtschreiber von Loreto (freilich) kennen auch Erwähnungen aus dem 5. Jahrhundert“, spottet Chevalier S. 25, Anm. 4; „so versichert uns Vinz. Murri, Dissertazione critico-istorica sulla identità della santa Casa di Nazarette ora venerata in Loreto, Loreto, 1791, 4^o p. 17: „Im 5. Jahrhundert, im Jahre 410, begab sich der heilige Petronius dahin; von dort nahm er auch die Maße der heiligen Casa, die er dann als Bischof von Bologna in der Kirche des heiligen Stephanus derselben Stadt aufstellte.“ Nun spreche aber die anonyme Lebensbeschreibung des Heiligen, „ganz genau der Chronik der Mönche von St. Stephan in B. entnommen“, wohl davon, daß er die Entfernung zwischen Golgotha und dem Delberg gemessen, aber nirgends sei die Rede von Nazareth „ebensowenig wie in dem Commentarius und den übrigen Akten, mit denen der Bollandist die Biographie dieses Heiligen bereichert habe.“²⁾ Aber die Wahrheit? Man liest nun *ibid.* p. 428 zuerst allgemein: Qui et Palaestinam . . . peragravit locaque non pauca, in quibus redemptionis nostrae mysteria fuere peracta, non modo verebundus adiit, verum etiam eorum formam, situm, distantiam omnemque rationem sedulo scrutatus ac dein Bononiae imitatus est.³⁾ Daß unter jenen loca non pauca redemptionis auch Nazareth zu verstehen sei — ähnlich wie wir oben bei St. Helena und Konstantin geschlossen haben — zeigt sich *ibid.* p. 465 sq. Hier ist nämlich nicht zwar „Nazareth“ genannt, wohl aber das gesuchte Heiligtum (haec sancta . . . effingenda curavit: columnam . . .

¹⁾ Brief v. Jahr 1217 — seine Sehnsucht nach Nazareth ist dabei auch erwähnt. (Röhrich, Briefe des Jacobus Vitriacus in Briegers Zeitschr. f. Kirchengesch. 1894, S. 113). — ²⁾ Acta Sanct. Boll. Oct. tom. II, p. 422—470. — ³⁾ *ibid.* n. 14 ist speziell die von Chevalier ausschließlich konzedierte Erwähnung der Entfernungen Golgotha bis zum Delberg.

crucem . . . , tricladium et cubiculum praeterea, in quo Gabriel angelus de coelomissus Deiparam Virginem salutavit.)

Was sahen die Pilger näherhin in der Kirche der Verkündigung? In dem Berichte, den jedenfalls alle, viele als den frühesten, gelten lassen, in der Reisebeschreibung des heiligen Antoninus Martyr, auch Anonymus Placentinus genannt (gegen 570) lesen wir: Deinde venimus in civitatem Nazareth, in qua sunt multae virtutes = „Wunderwirkungen“;²⁾ multa admiranda, wie Codex Parisiensis aus dem 14. Jahrhundert bietet. Nach der Aufzählung einiger derselben³⁾ wird als letztes angegeben: Domus est ibi, ubi basilica magna est (= das Haus befindet sich dort, wo eine große Basilika ist) et multa ibi sunt beneficia de vestimentis eius = „und von ihren Kleidern hat man dort viele wohlthätige Einflüsse“⁴⁾ („und ihre Kleider hatten hier eine wohlthätige Wirkung“).⁵⁾ So in der relatio abbreviata, welche dem kritischen Herausgeber erst nach der Redaktion der Texte bekannt geworden war (und von ihm in den Prolegomena sehr empfohlen wird, weil darin „multa intellectu facilliora leguntur et regionum et villarum nomina rectius transcripta nobis visa sunt.“⁶⁾ Schon der gewöhnlich⁷⁾ zitierte Text ist in gleichem Sinne bezeichnend: Domus sanctae [Mariae] basilica est (= das Haus Maria ist eine Basilika). Demnach muß das Haus doch als solches in irgend einer Form in Beziehung zur Basilika gestanden haben; die folgenden Zeugnisse

¹⁾ Die Stelle auch bei Greger, de sacris Peregrinationibus, Ingolstadii 1606, p. 91 sq. — So hat Chevalier auch bei Johann von Würzburg eine schöne Stelle aus d. J. 1165 übersehen, weil sie ausnahmsweise nicht bei Nazareth, sondern im gleich daran anschließenden Kapitel bei dem benachbarten Sephoris steht: in Nazareth sei das „cubiculum, ubi Maria . . . ex obumbratione S. Spiritus ad angelicam salutationem concepit. Hoc adhuc ibidem ostenditur in loco distincto, et praesens vidi et notavi. (Migne, Patr. l. t. 155, p. 1056 sq. — ²⁾ So übersezt in Antonini Placentini Itinerarium mit deutscher Uebersetzung von J. Gildemeister, Berlin 1889, S. 37. — ³⁾ Nämlich Ibi pendet thomus, in quo Dominus (= Domnus) J. Chr. habuit caput impositum; ibi est etiam synagoga . . . ; domus est ibi etc. — Mögen auch einige „puériles légendes“ in seiner Reisebeschreibung sein (Le Hardy, Nazareth p. 56); „der Hauch des wirklichen Erlebnisses liegt über seinem erst in der Vaterstadt redigierten Bericht“ (Baumstark, Abendl. Palästina-pilger des 1. Jahrtausends u. ihre Berichte, Köln 1906 in II. Görres-Vereinschrift 1906, S. 7). — ⁴⁾ Gildemeister, l. c. S. 37. — ⁵⁾ Tobler, Nazareth, S. 113. — ⁶⁾ Tobler—Molinier, Publications de l'Orient latin, Série géogr. I—II (Paris—Leipzig 1879) p. 362 u. Praefatio XXVIII: „aus drei neuen, vorher unbekannten Codices“. — ⁷⁾ So Tobler—Molinier, l. c. p. 120; auch Gildemeister und Geyer. — In deutschen Rezensionen finden wir nur in einer Variante und auch da (Hist.-pol. Bl. 1906, II. S. 127, 3) nicht die significanteste; bei Chevalier in der unauffälligsten Form: (var. D—s est ibi, ubi b—a magna). — ⁸⁾ Auch Tobler, Nazareth, S. 120: „Um 570 meldete man von einem Hause Marias, welches in eine Basilika verwandelt war.“ — „Una cosa che non esiste più non si trasforma“, sagt darüber der oben zitierte A. Monti p. 117; sie erhalte nur eine andere forma o destinazione, wie ein in eine Kirche verwandelter heidnischer Tempel oder ein Theater.

werden zeigen, daß es einen Teil der Basilika bildete im linken Seitenschiff neben der Evangelienseite des Hochaltars. Hier nur an die Identität des Bauplatzes denken zu wollen, ist ebenso gegen den Text, wie wenn man bei einem späteren Berichte aus den Worten: ἡ τοῦ Ἰωσήφ οἰκία εἰς ναὸν μετασκευάσθη περιχυλῇ (= umgebaut) schließen will: „es existierte also nicht mehr“. (1¹). Vielmehr ist der Sinn bei beiden Ausdrucksweisen derselbe wie bei einer anderen Kirche in Nazareth: Petrus Diaconus (1137) meldet: In eadem civitate, ubi fuit synagoga, nunc est ecclesia.²) War die Synagoge noch oder nicht? Ueber 100 Jahre später sagt Burchard vom Berge Sion darüber: „Est adhuc in ea synagoga, sed in ecclesiam commutata.“³) Als noch bestehend wird später auch das heilige Haus deutlich bezeichnet; wird man also das Zeugnis des Pilgers von 570 auch fernerhin abschwächen wollen?

Man darf die Hindernisse der eigentlichen Erhaltung des heiligen Hauses in den ersten Jahrhunderten nicht übertreiben.⁴) Die strenge Konzentrierung der Juden auf Galiläa dauerte nicht 300 Jahre,⁵) sondern nur die Hälfte dieser Zeit, von zirka 150 bis Konstantin; und zudem kann ein eigentliches staatliches „Privilegium der Juden, unter sich nur Personen ihrer Religion zu dulden“,⁶) schwerlich aus den bei Epiphanius l. c. gebrauchten Ausdrücken abgeleitet werden.⁷) Auch die christlichen Beziehungen waren doch in jener Zeit nicht in der Weise abgebrochen, daß man gar an der Richtigkeit der Lokalisierung des Geheimnisses von Nazareth zweifeln dürfte;⁸) gab es doch unter den Juden selbst solche, welche halbe

1¹) Chebacier p. 53. — 2²) Patr. lat. t. 173, col. 1127. — 3³) Laurent, Peregrinationes medii aevi quattuor, ed. Ia, p. 47. — 4⁴) J. B. Wilburger, l. c. p. 13 „... mitten unter dem Judentum, das bekanntlich schon damals alles Christliche satanisch haßte und verfolgte? Nein, das Haus Mariens ist, wenn es überhaupt noch bestand, vielleicht schon dem Zerstörungswerke der Römer unter Hadrian zum Opfer gefallen; jedenfalls aber haben die Juden diese Erinnerungsstätte an den verhaßten Nazarener in ihrer Mitte nicht geduldet.“ — 5⁵) Chev. p. 50 aus J. Goudard, dans „Etudes des Pères de la Compagnie de Jésus, 1905, t. 104, p. 264: „lacune irréparable“ — „pendant les trois premiers siècles.“ Dies „benehme unseren Heiligtümern die Gewißheit, daß sie bis auf die evangelischen Zeiten zurückgehen“. — 6⁶) Chev. p. 21. — 7⁷) Daß die Juden christliche Kirchen nicht zuließen (Epiph. l. c.), bezieht sich dem Wortlaute nach nicht ausschließlich auf Galiläa (vgl.: Kirchen zu bauen ἐν ταῖς πόλεσι καὶ κώμαις τῶν Ἰουδαίων ἐνθα τις = denn „hier hatte niemand Kirchen bauen können“), sondern nur „μόλιστα“, und zwar: „damit τοῦ μὴ εἶναι τίνα ἄλλου ἔθνους); vorher hieß es: διὰ τὸ μὴτε Ἑλλήνα (= Heide) μὴτε Σαμαρείτην μὴτε Χριστιανὸν μέσον αὐτῶν εἶναι. Dies kann ebenso heißen „damit keiner ... sei.“ (διὰ τὸ μὴ = weil nicht und = damit nicht; beide Bedeutungen z. B. bei Epiph. l. c. adv. haer. Lib. I, tom. I. haeres. 16, cap. 1, Migne, P. gr. 41, 248). Ob das so ausschließlich gehalten werden konnte? J. B. bezüglich „hellenischer“ Beamten? Auch bei Migne l. c. ist das διὰ τὸ μὴ wenigstens subjektiv übersetzt: quod ... habitaret: „weil weder ein Helle u. s. w. bei ihnen wohne.“ Ob sie gegenseitig eine christliche, vorher schon ansässige Familie hätten verjagen dürfen? — 8⁸) Chev. p. 50.

Christen waren.¹⁾ Dafür spricht ferner die unleugbare Tatsache der heimlichen Taufe des jüdischen Patriarchen (!) Eliel in Tiberias auf dem Todbette gegen Ende des dritten Jahrhunderts; er berief durch den oben genannten Josephus, der damals selbst noch nicht Christ war,²⁾ τὸν κατ' ἐξέينو καιροῦ ἐπίσκοπον πηλοσόχωρον τῆς Τιβεριῶν ὄντα in der Kleidung eines Arztes.³⁾ Auch die Beziehungen der Verwandten Christi und der Verwandten dreier Apostel, deren Heimat Nazareth war,⁴⁾ können schützend gewirkt haben. So wenig man annehmen wird, daß die Freunde des Gekreuzigten etwa die Leidenswerkzeuge weggeworfen haben werden, und so wenig man daran zweifeln wird, was wir bei Beda de locis sanctis cap. 4 vom sudarium capitis Domini hören: et hoc usque ad quintam generationem fideles tenere,⁵⁾ so wenig wird man hier mutatis mutandis die erfinderische Fürsorge der Freunde Christi unterschätzen. Die Jahrhunderte hatten bei den Heiligtümern Palästinas „accumulé les ruines, und um das alte Niveau wieder zu finden, wie viel aufgehäufter . . . Schutt mußte da entfernt werden?“⁶⁾ Das liegt für Nazareth wohl in der oben angegebenen Bemerkung des Nikophorus, St. Helena habe die Kirche gebaut, „als sie das Haus der Verkündigung gefunden hatte“.⁷⁾

Die genaueste Kunde von dem Einbau des heiligen Hauses „in sinistra abside huius ecclesiae“⁸⁾ gibt uns die Reisebeschrei-

¹⁾ J. B. Augustinus contra Crescon. I, 31 bei Migne P. gr. 41 p. 388 f. Anm., sagt von den Nazarenern: et circumcisionem habent et baptismum; und zwar: „Usque hodie per totas Orientis synagogas inter Judaeos haeresis est (eben die „Nazaraer“) (Hieron. epist. ad Aug. ibid.) — ²⁾ Nach Epiph. I. c. cap. 6. M. P. gr. 41, p. 413. — ³⁾ Epiph. I. c. lib. I. t. II. cap. 4. M. l. c. p. 412. — ⁴⁾ Vgl. Sepp, Jerus. u. d. hl. Land, 1. Aufl. Schaffhausen 1863. II, S. 75. „Die Verwandten Jesu behaupteten sich in dieser schönen Bergheimat urkundlich noch über 100 Jahre u. — Demnach konnte über das Wohnhaus der hl. Jungfrau, da das Eigentum bei den Juden allezeit in demselben Geschlechte forterbte und eine Veräußerung kaum vorkam, unmöglich ein Zweifel obwalten;“ (auch Tobler, Naz. S. 135, Anm. 7). — ⁵⁾ Itinera Hierosolymitana ed. Geyer (Scriptores eccl. ed. Acad. Vindobon. 39) p. 308. — ⁶⁾ De Hardy, Nazareth p. 57 sq. — schade, daß dieses sonst nützliche Buch — ein brauchbarer Vorläufer für Chevalier — das obige Argument nicht auch Nazareth und seinem Hauptheiligtum zukommen lassen will. — ⁷⁾ Am gründlichsten wäre mit dem Gedanken an ein hl. Haus und seine Uebertragung aufgeräumt, wenn man es gleich von Anfang an (Hist.-pol. Bl. 1906, II, S. 128 u. 133) wegen der Armut seiner Besitzer nicht aus Stein gebaut sein ließe! — nach dem Worte des Hieronymus ep. 108 ad Eustochium c. 1 von „den Behnhütten von Bethlehem“, welche die reiche Römerin Paula „den goldstrahlenden Dächern Roms“ vorgezogen. Wer irgendwo im hl. Lande und vor allem in Galiläa war, wird hier kein Bedenken bekommen. — ⁸⁾ So in dem Libellus de locis sanctis des Theodericus (ed. c. a. 1172), herausgeg. von L. Tobler, St. Gallen-Paris 1865, S. 104. („In huius ecclesiae sinistra abside per gradus fere 15 in quendam subterraneum specum descendimus, ubi versus orientem cruciola est in fundo cuiusdam cavi altaris impressa Christum . . . ibidem nunciatum fuisse designans. Hierauf wird auch die sog. Josefs- u. Marienkapelle erwähnt. — Die Stelle steht bei Chevalier.

lung des Johannes Phokas aus Kreta, eines Mönches auf der Insel Pathmos, etwa 100 Jahre vor dem Termin der Uebertragung (1177 oder 1185).¹⁾ Von der Gabrielskirche gleich beim Eintritt in die Stadt, wo der Engelsbote Maria „zuerst angetroffen und begrüßt“,²⁾ „eilte sie erschrocken εἰς τὴν οἰκίαν τοῦ Ἰωσήφ . . . ἐν ᾗ τό χαῖρε, κεχαριτωμένη παρὰ τοῦ ἀγγέλου ἐπήκουε, καὶ τό Ἰδοὺ ἡ δούλη κυρίου, γένοιτό μοι κατὰ τὸ ῥῆμά σου πρὸς αὐτόν ἀντέφησε . . . (also in das „Haus“ der Verkündigung). Αὕτη ἡ τοῦ Ἰωσήφ οἰκία μετὰ ταῦτα εἰς ναὸν μετεσκευάσθη περι-καλλῇ = dieses Haus des Joseph wurde hernach in eine überaus schöne Kirche umgebaut“. Und nun näherhin das Verhältniß dieses Hauses zur Kirche: οὐπερ τὸ εὐώνυμον μέρος ἐγγύς που περὶ τὸ θυσιαστήριον ὑπάρχει σπηλαίον, οὐ κατὰ τὸ βάθος τῆς γῆς ἡνεωγμένον, ἀλλ' ἐπιτολαιῶς φαινόμενον = „ihre (der Kirche) linke Seite, etwa beim Altare, ist eine Krypta, welche sich nicht nach unten in die Tiefe des Bodens öffnet, sondern wie eben erscheint.“ Damit ist der ganze Einbau im linken Schiffe gemeint. „Οὗ τὸ στόμιον = Der Eingang zur Krypta ist mit Bildhauerei aus weißem Marmor (λευκοῖς μαρμαροῖς) geschmückt und über ihm begrüßt, durch die Hand des Malers dargestellt, ein Engel mit Flügeln“ zu Maria „herabschwebend sie mit seiner frohen Botschaft . . .“ — „Εἰσελθὼν οὖν τοῦ στόματος ἔσωθεν τοῦ σπηλαίου κατέρχῃ βαθυΐδας ὀλίγας καὶ οὕτως ὁρᾷς τὴν πάλαι ταύτην ἐκείνην οἰκίαν τοῦ Ἰωσήφ, ἐφ' ᾗ . . . ὁ ἀρχάγγελος ταύτην εὐηγγελίσατο (= und gehst du nun hinein durch den Eingang der Krypta, so steigst du einige Stufen hinab und so siehst du dort jenes Haus des Joseph, in dem der Erzengel Maria die frohe Botschaft brachte“). Es befindet sich außerdem am Orte der Verkündigung ein aus schwarzem Stein gehauenes Kreuz auf weißem Marmor und darüber ein Altar; und zur Rechten des Altares ein kleines Gelaß (pusilla aedicula, μικρὸς οἰκίσκος), in welchem sich die jungfräuliche Gottesgebärerin immer aufhielt; zur Linken der Verkündigung aber sieht man jenes lichtlose Gemach, welches unser Herr nach seiner Rückkehr aus Aegypten bis zur Enthauptung des Vorläufers bewohnt haben soll.“³⁾

Vor der näheren Besprechung folge gleich ein ganz ähnlicher, ebenfalls der griechischen Tradition angehöriger, aus dem Russischen ins Französische übersehener Bericht, der des Hıgumenen (ηγούμενος) Daniel (a. 1106—1108 bei Röhrich, Bibl. geogr. Pal. p. 30—32).

— Das erinnert an die „nach der Aehnlichkeit der Kirche in Nazareth gebaute Kirche“ in Tortosa (Tartus — s. o.). Sie sei aus der Kreuzfahrerzeit noch gut erhalten: „Die Seitenapsiden“ mit gewölbten Sakristeien sind in viereckige Türme eingeschlossen, die sich bis zur Höhe des Daches erheben“ (Baedeker, Palästina u. Syrien, 5. Aufl. 1900, S. 397 f.). — ¹⁾ Röhrich Biblioth. geogr. Paläst. p. 41. („1177“). — ²⁾ So nach den apokryphen Evangelien und den abendländischen „Marienleben“ z. B. dem des „Bruder Philipp d. Karth.“ ed. Rückert, 34. Bd. d. Bibl. der deutschen Nationalit. Quedlinburg 1853 p. 42 f. — ³⁾ M. P. gr. 133, 933—936.

War das Sanctuarium vorhin σπήλαιον (= spelunca, aber nicht „atra“, wie bei Vergil Aen. I, 64, sondern „magna et lucidissima“ bei Petrus Diaconus l. c.) genannt, so heißt es hier als ganzes grotte im weiteren Sinne d. i. „crypta, von κρύπτω, verberge, unterirdische Kirche; mittellat. grupta, Grufkirche, ahd. und mhd. gruft; altfr. crote; fr. grotte; ital. grotta“.¹⁾ Beim Eintritt in die Kirche sieht man es „zur Linken“. Rechts und links vom Besucher der Unterkirche sind verschiedene Abteilungen der Wohnung, grottes im engeren Sinne, (cellule sacrée), so die Christuskapelle (cap. 89), die Josephskapelle (cap. 90, von Chevalier [nicht zu gunsten des Verständnisses der ganzen Stelle, p. 32] übergangen), ferner la place où était assise la s. Vierge (cap. 91) und der Platz: où l'archange annonça la bonne nouvelle cap. 92). Diese alle werden wiederholt als Bestandteile der ganzen Krypta bezeichnet; man vergleiche nur die Ausdrücke: in cap. 89: „eine kleine Grotte“ bildet den Eingang; sie hat zwei Türen, „durch welche man hinabsteigt in die Grotte“ (dans la grotte); in cap. 90: En pénétrant „dans cette même grotte“ (wenn man weiter vordringt in derselben Grotte); in cap. 91 „dans cette même grotte“; und zuletzt heißt es zusammenfassend bei Beginn des cap. 93: „der von dieser heiligen Grotte (= Grufkirche) eingenommene Raum“ (l' emplacement occupé par cette grotte sacrée) „war das Haus Josephs und in diesem Hause war es, wo alles sich vollzog. Ueber dieser Grotte ist eine der Verkündigung geweihte Kirche errichtet. Diese heilige Stätte war ehemals verwüstet worden und die Franken (= die Abendländer) haben den Bau mit der größten Sorgfalt renoviert; ein sehr reicher lateinischer Bischof residiert dort und hat diese heilige Stätte in seiner Kompetenz.“²⁾ Was dieses „war“ bedeutet, zeigt die schon genannte genauere Angabe des Phokas; man sehe ja „τὴν ἐκείνην οἰκίαν“,³⁾ das ist in der Tat die geforderte⁴⁾ numerische, nicht bloß spezifische Gleichheit des heiligen Hauses, das jetzt nur nicht mehr den alten Zwecken diene.⁵⁾ Ähnlich gebrauchen die Pilger zuweilen die Vergangenheit des Zeitworts, um etwas als Reiseerinnerung zu bezeichnen, ohne daß sie damit sagen wollen, daß es nicht mehr bestehe. Ganz mit Unrecht schließt letzteres Chevalier

¹⁾ Hemme, das lat. Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, franz. u. engl. Sprache, Leipzig 1904, s. v. crypta. — vgl. Du Cange, Glossarium, Basil. 1762. s. v. crypta. „Cryptae potissimum appellantur Oratoria et Sacella subterranea, cuiusmodi plurima etiam nunc occurrunt in vetustioribus aedibus sacris, quae in quibusdam provinciis crouptes dicuntur. — s. fogar ibid. „cryptas istas spelaei (σπήλαιον!) et antri appellatione donat (scil. Candidus monachus Fuldensis).“ — ²⁾ Itinéraires Russes en Orient, übers. von B. de Khitrowo. Genève 1889. t. I, p. 69–71. —

³⁾ Gegen Wilburger l. c. „aus seinem verworrenen (!) Berichte . . . ist Eines ganz offenbar: er redet nur von Grotten und hat kein Wort (!) über irgend ein Haus, das aus früheren Zeiten noch bestünde“ (wegen des Wortes „war“ !). — ⁴⁾ P. Kolb S. J. in dieser Zeitschrift 1907, S. III. S. 651.

— ⁵⁾ Vgl. oben fuit bei der sicher damals noch vorhandenen Synagoge!

(S. 45 f.) z. B. aus einer Stelle des anonymen Fortsetzers des Wilhelm von Tyrus in seiner Abhandlung über das heilige Land, verfaßt 1261: „dort war der Ort, wo Gabriel ihr verkündigte . . . dort war die Stätte, wo sie wohnte“ ¹⁾ Also „erwähne sie“ der Verfasser nur als „einfache Erinnerungen“, als verschwunden. Dann hätte aber auch Nazareth selbst nicht mehr bestanden; denn unmittelbar vor jenen Sätzen ist auch von ihm gesagt: „Von hier gegen Osten estoit (altfr. = était) = lag die Stadt.“

Das letztbehandelte historische Zeugnis fällt unmittelbar nach dem ersten Kreuzzuge, 60 Jahre später das des Phokas. Zwischen beiden treffen wir wieder einen abendländischen Bericht, den des Petrus Diaconus, Bibliothekars von Monte Cassino, in seinem Pilgerbuch vom Jahre 1137, für das er sich auf alle ihm bekannten diesbezüglichen Schriften beruft; vielleicht befand sich unter letzteren der uns verlorene Teil der peregrinatio Silvae. Er kennt näherhin auch zwei Kirchen in Nazareth; von der Annuntiata sagt er: Altera vero est ecclesia, ubi Domus erat in qua angelus Mariae locutus est. Und er beschreibt uns den Ort näher: Spelunca vero, in qua habitavit, magna est et lucidissima, ubi est positum altarium et ibi intra ipsam speluncam est locus, unde aquam tollebat. (Es folgt dann die Stelle über die Synagoge.)²⁾ Schon die Nennung des Brunnens, wie die Hervorhebung der Größe weist darauf hin, daß auch hier die spelunca, in qua habitavit, nicht die kleine, nur vier Schritt lange Grotte (den μικρὸς οἶκος) den Phokas so deutlich vom οἶκος als ganzem unterscheidet) bedeutet, sondern die ganze Unterkirche, die domus selbst. Darüber noch mehr unten!

¹⁾ Michelant et Raynaud, Itinéraires à Jérusalem, p. 172. — ²⁾ M. P. I. 173, 1127. Vgl. Le Hardy, Naz. p. 54; seine Datierung des Berichtes auf 1037 statt 1137 erfolgte nach Chev. p. 34 A². „par distraction;“ recht! Den „historiens de Lorette“ wird selbst bei bloß vermeintlichen „distractions“ nicht so großes Wohlwollen zuteil. Einer Bulle Julius II. über Loreto v. J. 1507 wird geradezu die Vertrauenswürdigkeit ihrer Mitteilungen bestritten wegen eines offensichtlichen Verstoßes eines Kopisten, daß das heil. Haus aus Bethlehem, statt aus Nazareth übertragen worden sei (hist. pol. VI. 1906, II. S. 191); „in der an historischen Ungeheuerlichkeiten reichen Bulle Jul. II. 1507 (das hl. Haus soll von Bethlehem gekommen sein! (Theol. Quart.-Schrift 1907, 126). Alles nach Chev. p. 34: „erreur énorme“! — „Welch ungeheurer Irrtum!“ (Hist. Jahrb. d. Görres-Ges. 1907. S. 593). — Von Chevaliers großen Verstößen finde ich hinsichtlich der Reiseberichte bei deutschen Rezensenten nur den einen und nur bei einem hervorgehoben, daß er oben statt der Vita Constantini des Eusebius dessen Eccles. Hist. III, 43 zitiert hat! Wie hätte man sich auch nur auf die Suche begeben mögen, wenn so enorm „kritisch“ geschrieben war (hist. pol. 1906, II S. 188): „Die Gesamtheit der Beweise Chevaliers ist von so überwältigender Wirkung, daß wohl kein geschulter Geschichtsforscher den Mut (!) haben wird, den Versuch der Entkräftung derselben zu wagen.“

Ein neues Argument finde ich eben¹⁾ in einem slavisch-serbischen Bericht (zirka 1233) über die Palästinareisen eines heiligen Sabas, Gründers der Kirche Serbiens. Die kleine serbische Karawane begibt sich über Samaria, auf demselben Wege wie einst Christus selbst, nach Nazareth und „in Nazareth (nun) besucht man das Haus der Verkündigung; dann reist man ab nach dem Tabor etc.“

Hineingestellt nun zwischen diese positiven Zeugnisse für das Fortdauern des heiligen Hauses erhält ein Bericht seine wahre Beleuchtung, den wir bis hieher zurückgestellt haben, weil man ihn allein für sich mißverstehen kann und vielfach mißverstanden hat: Ein gallischer Bischof Arfulph war im heiligen Lande gegen das Jahr 670. Auf der Rückreise wurde er vom Sturme an jene Insel verschlagen, auf welcher der schottischen Küste gegenüber Abt Adamnanus das Kloster Hy (Iona) leitete. Von letzterem († 704) ist der vorliegende Reisebericht, „drei Bücher über die heiligen Orte“ nach den Erzählungen des Reisenden verfaßt und dem Northumbrekönig Alfred gewidmet: Altera vero ecclesia in eo fabricata habetur loco, ubi illa fuerat domus constructa, in qua Gabriel archangelus ad b. Mariam ingressus, ibidem eadem hora solam est allocutus inventam.²⁾ Muß übersezt werden: wo das Haus gebaut worden oder gebaut gewesen war (in dem Sinne, daß es damals nicht mehr stand)? Wenn das erste sprachlich auch nur möglich ist, so ist es zu wählen nach einem ganz gesunden Gesetz der Interpretation, „der Kritik“: ceteris paribus ist ein unbestimmteres Zeugnis durch die ausführlicheren zu bestimmen. Die Philologie beweist aber bis zur Evidenz, daß das erstere das gewöhnliche ist. Beim erstmaligen Lesen der Stelle dachten wir alsbald an den Gebrauch der modernen Sprachen. Für sich allein würde *la maison a été* (*la casa è stata*) bedeuten: das Haus ist gewesen; und — *avait été* (*era stata*) = war gewesen. Beim Passiv aber heißt *être* (*essere*) „werden“; daher *est construite* (*è costrutta*) = wird gebaut, und in der Vergangenheit *était* oder *fut construite* (*era* oder *fu costrutta*) = wurde gebaut; und *a été construite* (*è stata costrutta*) = ist gebaut worden, und *avait été construite* = war gebaut worden; daher wörtlich lateinisch: *fuerat constructa*. Tatsächlich ist auch Arfulph französischer Herkunft. Jeder Schüler wird *avait été construite* mit „war erbaut worden“ übersezen; und wenn die französischen Schriftsteller es mit

¹⁾ Bei J. Fauray, *Omissions et erreurs . . . de Chevalier*, Lyon—Paris 1907, p. 34 sqq. (aus der Mitteilung eines Vivinief-St. Petersburg in der Sammlung der Société russe de Palestine (Pravoslavnyi Palestinskii Sbornik, t. II. fasc. II, 1884. — ²⁾ M. P. I. t. 88, 804. — Im entspr. Auszug bei Beda (gegen 720) und bei Petr. Diaconus (s. o.) steht statt *constructa* fuerat nur das Wort: *erat*; zu letzteren vgl. die Bemerkung beim Bericht des Daniel.

„war gebaut gewesen“ übersezt wissen wollen, so müssen sie sich — und es ist köstlich, gerade bei unserer Kontroverse dies zu beobachten — anders helfen, weil dies eben nicht das gewöhnliche ist.¹⁾ Aber nun im Lateinischen selbst, aus dem dieser moderne Sprachgebrauch entstanden ist? Schon bei den Klassikern, wie Livius²⁾ findet sich wiederholt das Plusq. pf. passivi mit fuerat cum partic. pass., statt mit erat und dem Particip gegeben; im späteren Latein, schon in der Heiligen Schrift, ist dies ganz hergebracht z. B. Matth. 28, 11: et nuntiaverunt principibus sacerdotum omnia, quae facta fuerant, und ibid. v. 14; et si hoc auditum fuerit a praeside; (Joh. 12, 32: Et ego si exaltatus fuero a terra (einfach = ero) — Evang. Ascens. (Mark. 16, 16: qui crediderit, et baptizatus fuerit = geworden oder gewesen sein wird?), so unzähligemal. Noch mehr findet sich dies etwa bei der peregrinatio Silviae (4. Jahrh.): quae facta fuisse scripta sunt (l. c. p. 13); certum est Moysen ab angelis fuisse sepultum (p. 23); columna autem ipsa (scil. uxor Loth) dicitur mari mortuo fuisse (!) cooperta (p. 25) etc. etc.; bei Adamnanus = Arfulph selbst: aperte ostenditur Dominum . . . sermonem . . . ad interrogantes fuisse locutum (I, 24 bei M. P. l. A. 88, col. 794); quercus Mambre, sub qua angelorum quondam conversatio fuerat condonata = erat (trotz des quondam). (II, 11, M. P. l. 88, col. 798); ebenso: Haec in terra Chanaan posita est, de qua mulier Chananaea . . . in evangelio fuerat commemorata (II, 30, M. P. l. 88, col. 806), und vollends bei Wilhelm von Tyrus, 1174 Erzbischof daselbst (Migne P. l. tom. 201): „templum . . . quod a Tito dirutum fuisse (!) legitur (I, 2 — col. 215); quo tempore opus incoeptum quoque consummatum fuerit (ibid.). Von den unzähligen Beispielen der Neueren nur noch zwei signifikante: Brev. Rom. offic. S. Pii (5. Mai): . . . et post biennium inter Romanae Ecclesiae Presbyteros Cardinales ascriptus fuit (= est), und im Offic. b. Canisii (pro aliq. loc. 27. April, lect. 5 a): Collegium Germanicum, quod Romae constitutum fuerat, omni ope provehere . . . studuit. War es etwa damals nicht mehr?³⁾ Bei Arfulph l. c. erklärt sich diese Vor-Vorzeitigkeit des Verbums doppelt, weil die bloße Vorzeitigkeit schon verwendet ist.⁴⁾ Wir konstatieren: Mit gutem Gewissen kann niemand in Zukunft dieses „constructa fuerat“ gegen

¹⁾ z. B. Le Hardy, Naz., p. 56 übersezt geradezu où avait été = wo gewesen war; vgl. Chev. p. 28 u. 51. — ²⁾ Livius 21, 3, 2: actaque res etiam in senatu fuerat. — ³⁾ Tobler, Naz., S. 114: es sei „dort eher von der Baustelle die Rede.“ — Schon entschiedener wieder Wilburger, S. 15: „Es hieße diesem Wortlaute Gewalt antun, wenn man annehmen wollte, daß der vorausgesetzte Vorbau der Höhle damals noch vorhanden war!“ — ⁴⁾ Wo Adamnanus dieses „gebaut gewesen war“ ausdrücken will, hat er schon die geeigneten Mittel, z. B. I, 1 (Migne P. l. 88, col. 781): „... in famoso loco, ubi quondam templum magnifice constructum fuerat, nunc Saraceni orationis domum frequentant.“

das damalige Vorhandensein des heiligen Hauses benützen. Und doch figurirt es überall als Hauptargument.¹⁾

Nach dieser Feststellung tritt das frühe, unantastbare Zeugnis Arfulphs an der Seite der anderen in seine volle Kraft: es muß ein eigentliches Haus gewesen sein; vom Ausshöhlen des Berges ist nie der Ausdruck construere erklärlich.²⁾ Dasselbe beweisen unwiderleglich die Berichte des Daniel und des Phokas; und sie sind gerade eine kostbare Ergänzung der abendländischen Zeugnisse, um so kostbarer, als sie uns Gewähr bieten, daß sie einen unabhängigen Strom der Ueberlieferung bilden. Von Phokas speziell sagt der bekannte Palästinaforscher Tobler, daß er, obwohl etwas zu farbenreich, bisher zu wenig benützt worden sei (Naz. S. 138); und die Vollandisten verteidigen ihn energisch gegen solche, welche ihn als einen fidei nullius Graeculum explodunt.³⁾ Für den, welcher seine Reisebeschreibung ganz gelesen, bedarf es dessen gar nicht; so kritisch genau ist sie.⁴⁾ Im Gegensatz dazu Chevalier (p. 37): „Man hat diesem langen Bericht (über Nazareth) eine vielleicht übertriebene Bedeutung beigelegt; denn es ist schwer, ihn mit dem, was man sonst weiß, in Einklang zu bringen.“ — Unde ista disharmonia? Aus beiden ergibt sich, daß rechts und links vom Besucher der Unterkirche kleine Felsgrotten waren, welche als spezielle Räumlichkeiten der Gesamtwohnung zu denken sind. Man mag von der speziellen Ausdeutung der einzelnen halten, was man will: jedenfalls sind für die heiligen Personen mehrere anzunehmen. Als ineinandergehend erscheinen jene nun nicht; ist glaublich, daß jede einzelne sich nach dem Freien geöffnet hätte? und wenn nicht: wie könnten sie anders ein geschlossenes Ganzes bilden, als dadurch, daß entweder eine größere Grotte sie alle überspannte oder ein steinernes Gelaß vor-

¹⁾ Stimmen von Maria-Saach 1906. 9. Heft, S. 362. „... in einer der Kirchen sei ehemals (gesperret gedruckt) das Haus gewesen...“ (NB. quondam steht nirgends bei der Verkündigungskirche). — Wilburger, S. 17 schließt alle Berichte vor 1291 mit dem Satz ab: „Der oben erwähnte Bericht Arfulphs besagt... deutlich, daß das Haus schon zu seiner Zeit nicht mehr bestand.“ — Theol. Quartalschr. l. c. p. 126 „läßt also das Haus nicht mehr bestehen.“ (Im histor. Jahrbuch d. Görresges. 1907, 602 ist die Rez. der Tüb. Quartalschrift irrtümlich Welfer, statt Funk zugeschrieben). — Histor. Jahrbuch 1907, S. 356: „Der Ausdruck... zeigt deutlich, daß Arfulph nicht an ein zu seiner Zeit noch bestehendes Haus dachte.“ Ganz un wahr wird l. c. gesagt: „wo immer von domus geredet sei, stets nur mit dem Zusatz ubi quondam fuerat u. dgl.“ — nicht ein einzigesmal so! — ²⁾ D. i. Schicht auf Schicht häufen (Georges, Lat. deutsch. Lexicon.) — ³⁾ Act. Sanct. Boll. Maii II, S. 1. — ⁴⁾ Wie genau berichtet er z. B. über den Tabor, wie kritisch subtil über den Turm Davids (c. 13 bei M. P. g. 133, col. 941/2)! — Den Bericht des Daniel (den schon Chevalier etwas abgekürzt hat) erwähnt die lange Besprechung im hist. Jahrbuch 1907 gar nicht; kam er etwa dem Rezensenten noch „verworrener“ vor als Wilburger? So ist dann leichter behaupten: „nur viermal bis zum Schluß des 12. J. wird der Ort der Verkündigung domus genannt“, und auch so ist die Aufstellung noch unrichtig!

gebaut war! Das erstere ist an sich ganz unwahrscheinlich und widerspricht ganz deutlich dem, was wir nach 1291 über das Zurückgebliebene hören. Erhalten blieb nur die Grotte der Verkündigung, welche Phtas *μικρὸς οἶκος* nennt, „longa passus quattuor et totidem ampla“, wie sie im Jahre 1112 f.¹⁾ „lunga VIII piedi e larga piedi VII, tutta lavorata di mosaico e cacciata dentro un sasso“, wie sie im Jahre 1425²⁾ beschrieben wird. Von einer anderen größeren Grotte ist nach 1291 nicht die Rede. Aber eine Verbindung der Grotten unter sich war doch notwendig; es bleibt also bei dem, was schon die Ausdrücke: *domus*, *οἶκος*, *maison* (aus dem Russischen) besagen, was *construere* nahelegt und was im Jahre 1345 Nikolaus von Poggibonsi, auf die frühere Zeit rückblickend, von Nazareth sagt:³⁾ „dentro si è una bellissima chiesa nel proprio luogo dov'era la casa di nostra Donna, quando l' Angelo l' annunciò: ma ora si è abbattuta la chiesa, salvo che la camera della n. Donna.“ Was er unter letzterer versteht, zeigt das folgende: la detta camera si è piccola molto ed e lavorata di musaica opera e era la casa appoggiata ad una grotta di sasso: = das Haus war angelehnt an eine Felshöhle, an die eben beschriebene camera.⁴⁾

Und wie groß muß dieser Anbau gewesen sein? Von Daniels Bericht haben wir einen wichtigen Satz aufgespart: cap. 92 (ibid.) ist gesagt: „Der Erzengel (il) erschien vor ihren Augen,⁵⁾ nicht weit von der Stelle, wo die heilige Jungfrau saß. Es sind drei Sagenen von der Türe bis zu dem Orte, wo sich Gabriel befand; dort ist auf einer Säule ein kleiner, runder Marmoralter errichtet, auf welchem die Liturgie gefeiert wird.“ Tobler schreibt mit Bezug auf diese Worte: „die Stätte, wo beim Eintreten des Engels Maria . . . Purpurstoff wob, war in der Höhle nahe der Eingangstüre, drei Sagenen (21' = 21 Fuß) von der Verkündigungsstätte des Engels“ (S. 138). Von diesem nun heißt es: *intravit*; er weilte also in einem Gemache; und wenn nun diese Entfernung vom Standpunkte des Engels bis zur Türe der eigentlichen (kleinen) camera gegen 7 Meter betrug, so kann ein Unterschied zwischen der Länge der casa Lauretana (zirka 10 Meter) und dem hier beschriebenen Raum nicht mehr in Betracht kommen, da noch der Platz im Rücken

¹⁾ Bei Belardo d'Ascoli (f. u.) — ²⁾ Bei Bartol. Rustici (vgl. de Feis, p. 54, nach der nicht edierten Hs. des Florentinischen Seminars Cestello, fol. 15 a, bei Chev. p. 65. — ³⁾ Libro d' Oltramare, cap. 127 (Cheval. p. 61).

⁴⁾ Deutlich sind da unterschieden chiesa (Kirche); sie war „niedergeworfen mit Ausnahme der camera della Donna“, welche „sehr klein“ ist; an eine Felsgrotte angelehnt war die casa — diese markante Stelle erwähnt Chevalier im Résumé, S. 72 f. mit den Worten: „Pogg. beschreibt sie mit aller wünschenswerten Genauigkeit“ — warum setzt er sich nicht mit ihr auseinander? Ganz so Allmang im hist. Jahrb. 1907, S. 362! —

⁵⁾ Text: il (nämlich der Erzengel) erschien vor ihren Augen, nicht wie bei Chevalier p. 32; il (= der Ort) erschien vor meinen Augen u.

des Engels zc. zu rechnen ist, wohl auch die Größe einer Sagene nicht so fest bestimmt sein wird.

So schließt sich denn der positive Beweis für das Dasein einer eigentlichen domus Nazarena: Sobald wir von einer Kirche in Nazareth hören, ist die Rede vom Hause der Verkündigung; für die konstantinische Zeit bei Mikophorus Kallistus, für 570 beim Anonymus Placentinus, für 670 beim Bischof Arfulph, für 720 bei Beda,¹⁾ für das 12. Jahrhundert bei Daniel, Petrus Diaconus und Phokas, fürs 13. Jahrhundert in der serbischen Reisebeschreibung.

Können dagegen allgemeiner gehaltene Ausdrücke verfangen? Wenn wiederholt nur vom „Orte“ die Rede ist,²⁾ so sind solche Stellen alsbald näher erklärt durch jene anderen, in welchen unzweifelhaft ein cubiculum bezeugt ist, wie im Jahre 410 (S. Petronius) und 1165 (Joh. von Würzburg), wie auch durch jene, nach welchen in der linken Absis der großen Kirche eine Unterkirche sich befand, (z. B. Theodericus l. c. im Jahre 1172). Sollte man sich nicht auch diese letzteren Angaben, die Ausdrücke cubiculum, capella, cella, camera etc., alsbald näher erklären lassen durch die ausführlicheren, in welchen Grotte im engeren und weiteren Sinne genau unterschieden und die auch später vorhandene Grotte genau als ein Teil des Hauses bezeichnet ist? Eines ist doch nach der Ähnlichkeit anderer Wallfahrten leicht begreiflich: unzählige der frommen Besucher der Unterkirche, auch gebildete, eilten eben besonders der kleinen Kapelle zu, in welche durch Marmorplatten, Altäre, hauptsächlichste Beleuchtung u. s. w. die Muttergotteszelle umgewandelt war, ohne näher die Krypta kritisch zu beachten. Wie vielen wird es heute noch ähnlich ergehen etwa in Bethlehern, selbst auf Golgatha! Für alle gilt mehr oder weniger die Bemerkung, welche Röhricht nach reicher Erfahrung auf diesem Gebiete in der Einleitung zu dem Reisebericht ausspricht, den er wohl als den letzten in seinem Leben ediert hat: „der Standpunkt der Reisenden ist nur der eines frommen Pilgers, dessen Blick durch uns wichtig dünkende, historische Dinge nicht abgelenkt sein will.“³⁾ Wie wenig real ist es da gedacht, von allen gleichsam immer so genaue Angaben zu verlangen, als ob sie das Wunder von Loreto hätten voraussehen können! Darnach erläutert

¹⁾ Vom 9.—11. Jahrh. sind viele Reisende, aber fast keine Texte über ihre Fahrten vorhanden. (Vgl. Lalanne, Des pèlerinages en terre Sainte avant les croisades in Bibl. de l' école des Chartes, II, 25—31 (Paris 1845/6), z. B. nichts von den drei Reisen des hl. Konrad (vor 976). — ²⁾ In dem Itinerarium eines Abtes Nikolaus Saemundarson aus dem höchsten Norden Island's, von dem wir uns Genaueres versprochen, findet sich gar nur die Bemerkung: Nazareth, ubi angelus Gabriel Mariam convenit; sein Bericht fällt ca. 1157. War da etwa deshalb kein Heiligtum vorhanden? (Text in Antiquités russes d' après les Monuments historiques des Islandais, Copenhague 1852, tom. II., p. 410) — nicht bei Chevalier. — ³⁾ Röhricht, Jerusalemfahrt des Grafen Gaudenz von Kirchberg . . (1470) in „Forschungen u. Mitteilungen zur Geschichte Tirols u. Vorarlbergs“, II. Jahrg. 1905, S. 99.

sich noch eine Stelle, mit welcher geradezu Mißbrauch getrieben wird: Von Belardo d' Ascoli besteht im Vatikan eine noch inedierte Handschrift seiner *Descriptio terrae sanctae* vom Jahre 1112 (1120), also zwischen Daniel und Phokas. Den kostbaren Passus über Nazareth erhielt Chevalier durch Mitteilung des P. Ehrle S. J. in Rom: *Cella Domine nostre, in quam ingressus est angelus ad eam, cripta fuit sita ex latere civitatis, intus tamen ex parte orientis non ex lapidibus facta, sed sic in saxo cavata, longa q. passus IV et totidem ampla.* (Ms. 1110 du fonds du Vatic. fol. ° 142). Da fällt natürlich alsbald der Ausdruck: *non ex lapidibus facta* in die Augen, und alsbald ist wieder gegen die arme Casa santa entschieden. Aber das ist sicher: nach allem, was anderweitig feststeht, kann die in jener Stelle zuletzt genannte Bestimmung und die vorletzte nur auf die Grotte im engeren Sinne gehen, die ja auch nach 1291 erhalten blieb; denn das ist genau die auch später verbürgte Dimension derselben; dann aber eben so sicher auch die drittletzte Angabe: *non ex lapidibus facta*. Chevalier übersetzt nun: „die Zelle . . . war eine auf der inneren Flanke der Stadt auf der Ostseite gelegene Grotte (*cripta*), nicht aus Steinen gemacht u.“ Dann muß unter *cella* der bekannte *μικρὸς οἰκιστὸς* verstanden werden; denn dieser hatte die angegebene Länge und Breite. Ein anderer Sinn ergäbe sich, wenn man, vielleicht schon sprachlich richtiger, folgende Uebersetzung annehmen wollte: die Zelle . . . war eine an der Flanke der Stadt gelegene Krypta, die jedoch innerhalb, gegen Osten zu, nicht aus Stein gemacht war (nämlich, wie sonst die eingebauten Unterkirchen), sondern u.“ Damit würde die immerhin auffallende Auslegung: „auf der inneren Flanke der Stadt“ wegfallen; diese letztere hatte auch nie Mauern, welche eine solche Unterscheidung verständlicher machen könnten; die Richtung der Gruft bezeichnet auch Tobler (Nazareth, S. 136) als eine wahrscheinlich östliche, während nach dem Ortsplan (z. B. bei Bädeler) das Kloster selbst geradezu südwärts gelegen ist. Auch in *in quam ingressus est ang.* würde mehr auf das Gemach vor der Grotte hinweisen, und der Ausdruck *cripta* bei Belardo bedeutet bei Golgatha und beim Delberg (Gethsemani) einen Raum, „der 300 Personen fassen könnte“ und ist bei Theodorikus mit „*ecclesia non modica Gethsemani*“ identisch. „Die Grotte dient eben als Krypta für eine große Kirche“ (Neumann O. Cist. in den *Archives de l' Orient latin* 1881, tom. I, p. 228). Dann wäre aber durch die Hervorhebung des Unterschiedes geradezu angedeutet, daß der andere Teil aus Stein konstruiert war. Also unter keinen Umständen spricht die Stelle gegen, eher für die Tatsache eines Hauses. Und wenn nach der ersten Erklärung der Stelle bei Belardo, also zwischen den kaum genannten zwei unzweifelhaften Zeugen für ein Haus, der allgemeinere Ausdruck *cella* möglich war, so ist ein solcher umso leichter zu begreifen bei Burhard vom Berge Sion „gegen das Jahr 1283“, wonach „drei

Altäre in einer Kapelle waren und diese excisa de rupe in petra, sicut et locus nativitatis, passionis et resurrectionis, et magna pars civitatis Nazareth erat antiquitus excisa de rupe.“¹⁾ Die Stelle ist übrigens in auffallendem Ähnlichkeitsverhältnis mit einem Berichte des Sanuto aus der Zeit nach der Uebertragung (1321) und ihre Beziehung zu einem Brocardus vom Jahre 1332 ist nicht recht herausgestellt (Röhricht, Bibl. geogr. Palaestinae p. 74).²⁾ (Damals ruhten viele Trümmer über der Kirche; umso mehr mag das Hauptinteresse mit einem Vordringen zur grotta befriedigt gewesen sein).

Wir fragen jetzt mit allem Ernste: können Sätze, wie die folgenden, fernerhin aufgestellt werden? „Wir müssen aufrichtig gestehen . . . daß kein alter Text uns über die Lage oder auch nur über die Existenz des heiligen Hauses vor der Grotte unterrichtet.“³⁾ Oder: „Aus den Berichten des ersten Zeitraumes ergibt sich klar (?), daß die PalästinaPilger vom Jahre 326—1283 nichts wissen von einer Erhaltung des Hauses der Verkündigung in Nazareth. Unter den 45 verschiedenen Reiseberichten, welche Chevalier wörtlich anführt, findet sich kein einziger, den man von der Erhaltung eines Hauses der Verkündigung in dem Umfange und von der Bauart des Häuschens von Loreto deuten könnte. Die Kirchen und Unterkirchen, welche sie beschreiben, haben mit dem vermeintlichen Häuschen in Loreto nichts gemein.“ (1)⁴⁾ Oder gar: „Noch viele andere Personen lassen sich nachweisen, welche im Laufe der Zeit bis zum Jahre 1291 Nazareth besucht haben, aber keiner hat, wenn sie überhaupt auf die Gebäulichkeiten im einzelnen eingehen, etwas anderes gesehen, als die Kirche. Ein Besucher, der ausdrücklich in unzweideutiger Weise für das Dasein eines heiligen Hauses Zeugnis ablegte, ist nicht aufzufinden.“⁵⁾ Die neueste Rezension im historischen Jahrbuch ist in der Hauptsache die Auffassung Chevaliers, über den die deutschen Rezensenten weit hinausgehen! Sie wird einerseits dem Ausdrucke „Haus“ etwas gerechter, um aber alsbald wieder auszuweichen. „Was manche als Haus bezeichnen, war das Wohnhaus, aber ein Wohnhaus, das in eine Kirche umgewandelt worden war“, und diese sei dann 1263 „völlig“ zerstört worden.⁶⁾ Sagt aber nicht derselbe, bei welchem die Umwandlung — wie vorher beim Anonymus Placentinus — berichtet wird, nämlich Rhokas, daß diese letztere in der Weise geschehen sei, daß das Wohnhaus, das heißt die Grotten und der ihm vorgebaute Raum, die Unterkirche

¹⁾ Laurent, l. c. — ²⁾ Zum Jahre 1533 (1) sagt Röhricht, l. c. p. 183 „ob in diesen Werken nicht vielleicht ein Burchardus de Monte Sion und umgekehrt in dessen bekannten späteren Ausgaben ein Text unseres Autors (also aus dem 16. s. l) enthalten ist, war nicht zu ermitteln.“ — ³⁾ So der neue Palästinaführer der Assumptionisten: La Palestine, Guide historique et pratique, Paris 1903, p. 431. — ⁴⁾ P. Kröß S. J. in Zeitschrift für kath. Theologie (Znnbruck) 1907, S. 112. — ⁵⁾ Prof. Kellner (Bonn) in Hist. pol. Bl. 1906, II. S. 128. — ⁶⁾ l. c. S. 360 f.

a u s m a c h t e? Damit ist doch das Rätsel über das: „Wie?“ dieser Verwandlung authentisch gelöst!

War nun diese Unterkirche und damit das heilige Haus im Jahre 1291 noch vorhanden? Daß mit „constructa fuerat“ eine Zerstörung desselben durchaus nicht zu beweisen ist, sollte jetzt feststehen. Im 8. Jahrhundert erfahren wir: Illam ecclesiam christiani homines saepe comparabant a paganis Saracenis, quando illi volebant eam destruere.¹⁾ Unmittelbar nach dem Einzug der Kreuzfahrer (1106 ff.) berichtet uns Daniel von einer „Verwüstung“ (nicht Zerstörung) und „Renovation“ der Kirche; ja schon 1102 sah der Angelsachse Sämulf, trotzdem „die Stadt Nazareth gänzlich von den Sarazenen verwüstet und niedergelegt war,“ „den Ort der Verkündigung“ „durch ein sehr prächtiges Kloster“ bezeichnet.²⁾ 1229 erscheint die Kirche mit derjenigen von Jerusalem und Bethlehem im Vertrag Friedrichs II. mit dem Sultan,³⁾ 1251 beim feierlichen Besuche Ludwigs des Heiligen.⁴⁾ Im Jahre 1263 wurde die Kirche jedenfalls zum großen Teile zerstört,⁵⁾ aber so, daß sie in einem Vertrage vom Jahre 1283 noch Objekt desselben sein konnte⁶⁾, und daß nachher die Pilger noch ganz begeistert waren von ihrer Schönheit in Ruinen. Die Beweggründe der Zerstörung waren nicht hauptsächlich religiöse⁷⁾ und man hat also nicht an besondere Wut der Sarazenen gegen das Hauptheiligtum in der Kirche zu denken;⁸⁾

¹⁾ Reisebericht des hl. Willibald, durch die hl. Walburga (?) ausgezeichnet, bei Mabillon, Acta ss. ord. S. Bened. 1672, saec. III. part. II. p. 374 — ähnlich in der Aufzeichnung desselben durch Wunibaldus bei Mabillon, ibid. p. 385. — ²⁾ Recueil de voyages et de mémoires publié par la Société de géogr. 1839, t. IV, p. 850 — danach erklärt sich, in welcher Ausdehnung die auf die ganze Diözese Tiberias bezüglichen Ausdrücke: ecclesias . . . fundavit et dotavit (scil. Tancredus), Nazarenam et Tiberiadensem, sed et montis Thabor (Wilh. v. Thrus, Hist. rer. transmar. I. 9, c. 13 — M. P. I. t. 201, 445 f.) auf Nazareth sich beziehen; ein Neubau war allem nach nicht nötig. — ³⁾ Huillard-Bréholles, Hist. diplom. Friderici II, 1852, t. III. p. 92. — ⁴⁾ Manche seien der Ansicht, daß, „seit Christus an dem Orte aus der allerheiligsten Jungfrau Fleisch angenommen, dort niemals ein solch feierlicher, andächtiger Gottesdienst gehalten worden sei“. (Gottfr. von Beaulieu, Reichthümer u. Biograph des Königs bei Act. Sanct. Boll. 1741, aug. t. V, p. 35^{b)}). — ⁵⁾ Raynaldus, annal. eccles. 1263, 7 u. 9. vgl. Makrizi, aus dem Arabischen franz. herausgeg. durch Quatramère I. A. p. 198. — ⁶⁾ Die näheren Bedingungen beim letztgenannten Schriftsteller II. A. p. 229 sq.: „Die Kirche und vier Häuser der Nachbarschaft sollen für die Pilger oder für andere bestimmt sein, welche der Religion des Kreuzes angehören“, „ohne Unterschied der Nationen“ u. . . „die Priester und die Mönche sollen ihre Gebete in der Kirche verrichten“ . . . „die Steine . . . in der Kirche dürfen nicht zu neuem Baue benützt werden“ — daher Tobler, Nazareth, S. 119: „die Zerstörung war . . . eine mehr auf die Südseite beschränkte“. — ⁷⁾ Die Hauptgründe, z. B. Uebertretung früherer Verträge u. s. w. bei Weil, Gesch. der Kalifen, Stuttg. 1860, IV, 45 f.; vgl. die Rede Bibars bei Makrizi I. c. I. A. p. 195 sqq. — ⁸⁾ Es ist im Bericht bei Makrizi (p. 198), aber nur im erzählenden Texte, von der Kirche gesagt, daß sie die berühmteste aller christl. Kultgebäude gewesen sei . . . „wo, nach christl. Behauptung, „ihre Religion den Anfang genommen habe.“ — Ge-

die Ruinen wirkten noch schützend; es war auch gerade der Teil gegen das erzbischöfliche Palais hin, gegen Norden, erhalten geblieben, wo die Krypta sich befand.¹⁾ Es ist daher nicht historisch, von einem „Alibiweis“ pro 1291 gegen das heilige Haus zu reden,²⁾ so daß 1291 ein Gegenstand für die Translation gar nicht mehr vorhanden gewesen wäre (Funk). Noch weniger hieße „ein solches Alibi für 1291 nachweisen“ schon so viel als „siegen über die Sache“, wie de Feis, p. 47, schreibt. Für den Kern der Ueberlieferung käme doch an sich nicht alles darauf an, ob das Factum 1263 oder 1291 geschehen wäre. Aber von Nazareth aus ist kein Grund zum Zweifel vorhanden, wenn auch das spezielle Schicksal Nazareths im Unglücksjahre 1291 in Dunkel gehüllt ist. Man weiß indes auch nicht einmal etwas vom Aufenthaltsorte des letzten Patriarchen von Jerusalem um jene Zeit.³⁾ Nichts kann gegen das Bestehen des heiligen Hauses bis 1291 vorgebracht werden.

3. Das Sanctuarium in Nazareth nach dem Termin der Uebertragung.

Die Berichte der Pilger nach 1291 lauten wesentlich anders als die vor 1291. Man muß bei dieser Vergleichung natürlich völlig außerachtlassen alle Zeugnisse, welche die allgemeineren Ausdrücke „Ort“, „camera“, grotta, capella gebrauchen, weil so vor und nach jenem Termine gesprochen werden konnte, da ja gerade jene kleine Grotte in Felsen zurückgeblieben und als Kapelle eingerichtet war. Aber außer dieser grotta im engeren Sinne ist in Nazareth nach 1291 vom vorherigen Zustande nichts mehr vorhanden.

Wir hören da zuerst einen Zeugen, der mit der vollen Auktorsität sorgfältigster Ausgrabungen vor uns steht, den gelehrten Palästinalogen Quaresmius, welcher 1626 sein Hauptwerk geschrieben hat, nachdem im Jahre 1620 nach langem Zwischenraum die Franziskaner das Heiligtum in Nazareth wieder hatten über-

rade den Erzengel Gabriel verehrten die Muhamedaner besonders; daher küßten z. B. ihre Abgesandten in Jerusalem die Evangelien „hauptsf. wegen des Lukasev. (I, 16), wo man liest: Missus est Gabriel angelus“. (Briefe des Kreuzpredigers Oliver vgl. Weistb. Bsch. für Gesch. u. Kunst 1891, 183). — Und von Maria sagt (statt vielen anderen Beweisen) Wilbrand von Olsenburg, ed. Laurent, Hamb. 1859, S. 11 f. (Anfang des 13. Jahrh.): „Ubi (Tortosae) Domina nostra eciam ipsis infidelibus Saracenis multa praestat beneficia.“ So gerade auch vom Heiligtum in Nazareth! — ¹⁾ Quaresmius, Terrae sanctae elucidatio 7, 3. — ²⁾ de Feis, p. 47; Chevalier, p. 54. — ³⁾ Man darf auch nicht voreilig vom völligen Schweigen aller orient. Chroniken über das Factum vom J. 1291 sprechen, so lange so wenig bekannt ist (Faurax, Omissions et erreurs S. 39—42 gibt einen Abschnitt aus morgenländischen Chroniken über die Tradition). Daß die Pilger lange nicht davon reden, scheint zu beweisen, daß die Wallfahrt in Loreto ursprünglich mehr lokaler Art geblieben war, was auch dem nächsten Zwecke der Translation entsprechen dürfte (s. nächstes Heft).

nehmen können. Von ihm und denen, auf welche sein hervorragendes Buch¹⁾ aufbaut, sagt mit Recht ein lebhafter Italiener gegenüber de Feis, der so gerne von Einbildungen der Freunde der Santa Casa spricht: „sie haben mit eigener Hand die Fundamente der letzteren berührt.“²⁾ Ergreifend ist die Schilderung, wie die ersten Patres die Spuren des Heiligtums bloßlegten, um selbst ihre Bedenken gegen Loreto aufzuklären und genau darüber zu berichten. Was davon niedergeschrieben ist, entspricht ganz den Zeugnissen nach 1291, die sie nicht kannten. Dies haben wir noch in möglichster Kürze darzutun.

Quaresmius unterscheidet zu seiner Zeit zwei Sacella, die aber ursprünglich als eines zu denken sind. „Fürs erste, sagt er, ist dort, in der alten Kirche, eine Höhle (specus), welche in den Felsen selbst eingehauen ist oder von Natur aus schon so war und nur durch menschliche Hand verschönt und vervollkommenet wurde.... Und was sonst noch da ist, wurde nach der Wiedererlangung des heiligen Ortes erbaut.“ (Lib. VII, cap. 1.) Worin bestand dieses letztere? „In parte meridionali appositum est alterum sacellum, altius, longius, meliusque elaboratum, quod angeli nunc appellatur.... ferme subterraneum.... Inter hoc et alterum Annuntiationis erant olim cancelli (Schranken); nunc dumtaxat illorum signa exstant.“ Und nun: „Sanctam hanc aediculam sancti Christi discipuli... in ecclesiam dedicarunt... et supra ipsam magna et illustris ecclesia... aedificata fuit.“ Die Länge der Kirche erstreckte sich von West nach Ost; „sacrum antrum et sacellum Annuntiationis erat in laeva ingressus ecclesiae“ = „die heilige Höhle und das Heiligtum der Verkündigung lag auf der linken Seite vom Eingang in die Kirche“ (VII, 1). „Der Herr und seine Mutter befahl den Engeln, ihr heiliges Domizilium, unter alleiniger Zurücklassung der Fundamente, in die Gegenden der Christen zu tragen.“ (VII, 3.) Nach dem Zeugnis des P. Jakobus de Vandosma, welcher 1620—26 Rustos in Nazareth gewesen und alles genau untersucht habe, ergebe sich das Resultat: „Lauretanam domum fuisse e sancto Nazareth loco, ubi nunc est capella Angeli superaedificata, translata.“ Es sei die neue Engelskapelle in Nazareth deshalb etwas enger, weil sie „nicht unmittelbar auf die alten Fundamente, sondern innerhalb derselben unmittelbar auf den Boden des vorher vorhandenen Hauses gebaut worden“. Das habe sich beim Wegnehmen der Steine gezeigt (VII, 4). Es wird noch die Verwunderung ausgesprochen, wie die Abgesandten des Papstes Nikolaus IV. diese Fundamente haben finden und messen können. (Vielleicht waren, wenn letztere Gesandtschaft historisch ist,

¹⁾ Historica, theologica et moralis Terrae Sanctae elucidatio... Antwerpen 1639, 2 Bde. — ²⁾ Ricc. Blasi, studio critico sulla S. Casa Lauretana, Macerata, Unione catt. Tipogr. 1906, p. 41.

damals noch nicht so viele Veränderungen in Nazareth vor sich gegangen.) Jedenfalls heißt es: „Nun liegt das, was seit vielen Jahren aus Frömmigkeit ersehnt, von andern unter dem titulus der Neugierde und der Erforschung der Wahrheit gesucht wurde, in unseren Tagen sonnenklar bewiesen vor uns.“ (tom II. p. 837 bei Chev. p. 86.) Es kann der anerkannten Genauigkeit und Zuverlässigkeit des Quaresmius nichts anhaben, wenn Chevalier ihm die allerdings unhistorische Mitteilung des Abfalls eines Bischofs von Nazareth zum Islam vorwirft. Er hatte dieser Mitteilung ausdrücklich beigelegt: *ex quadam traditione Nazaraeorum* (auf dem Rande: *Maurorum relatio*). Und der andere Versuch, den großen Palästinalogen als unkritisch erscheinen zu lassen, fällt in sich zusammen, weil er auf falscher Uebersetzung beruht. Quaresmius bewies (VII, 1) die Tatsache der hohen Verehrung, welche von Christen und Heiden seit Jahrhunderten der Verkündigungskirche entgegengebracht wurde, mit dem Sage: *Nomina et tempora in ipso fracto marmore peregrinorum cernuntur, ab anno 1386 et infra.* „Was soll man sagen, ruft Chevalier S. 131 aus, von einer Inschrift . . ., welche die Namen der Pilger (des *pélerins*) seit 1386 enthalten soll?“ „Existiert dieses für die Geschichte der Pilgerfahrt so kostbare Marmorstück, welches hier zum ersten- und zum letztenmale zitiert ist, noch? oder man könnte fast sagen: hat es jemals existiert?“ (S. 89, A. 1.) Daß hier nicht „die Namen der Pilger“ (= aller Pilger!), sondern „Namen von Pilgern“ zu übersetzen ist, ergibt sich aus der Sache selbst und wird schön bestätigt durch eine Schrift, deren Kenntniss ich einer der freundlichen Klosterbibliotheken am Bodensee verdanke, „Blumen-Buch des H. Lands Palästina . . . durch P. F. Elect. Zwinner, gewesten Commissari d. hl. Lands, München 1661,“ S. 497: „Man findet da auch bis auf heutigen Tag in den zerbrochenen Marmelsteinen von den Pilgern eingehawet Namen, absonderlich einen anno 1386.“ —

Quaresmius ist glänzend gerechtfertigt durch die inzwischen herausgegebenen Pilgerberichte von 1291—1626! Um 1294 sieht Nicoldo di monte di Croce dort von „der fast ganz zerstörten Kirche“ „nichts von den früheren Gebäuden als nur noch eine Zelle, wo Maria die Botschaft erhalten; sie hat der Herr noch erhalten zur Erinnerung an die Demut und Armut.“¹⁾ Wenn es hier wirklich hieße *casa* (*domus*) statt *cella*, dann hätte Chevalier Grund zu triumphieren darüber, daß ein Text gerade vom Jahr der Ankunft der Casa Santa in Loreto sie in Nazareth erwähne (S. 74). Tatsächlich ist diese *cella* nichts anderes als die Grotte mit den zwei Altären, wie Nicoldo selber sagt und wie man es von anderen weiß. Dasselbe sagt uns eine Stelle bei Mar. Sanudo vom Jahre 1321—22, welche Tobler „nur eine Kopie der letzteren“ nennt:²⁾ „. . . et in ca-

¹⁾ Laurent, l. c. p. 107 (bei Chev. p. 55). — ²⁾ Naz. S. 138, A. 1.

PELLA IBI AEDIFICATA ERANT TRIA ALTARIA (oben 2) et capella erat excisa in petra de rupe“ Also war nichts vorhanden als der Fels. Von „Johann von Montevilla“ gebe ich des Interesses halber die Stelle nach der „erweiterten“ Ausgabe des Otto von Diemerigen (Stuttg. Staats-Bibl. I, 42): In Nazareth sei „ein klein bethuße ann einem gar alten psyler, der da stet an dem flecken, da Gabriel unser frawen verkundet, das sy got empfahen sölt.“ Ähnlich Wilhelm von Baldensel im Jahre 1332.¹⁾ Um die gleiche Zeit etwa berichtet über den Ort Rudolf von Sudheim (Westfalen), daß neben dem Chor eine (unterirdische)²⁾ Kapelle war, in welcher eine kleine Säule sich befand, der gegenüber der verkündigende Engel gestanden (und daß auch die Gestalt Jesu in derselben wie im Siegellack eingedrückt gewesen sei.³⁾ Es folgt hier die genau orientierende Beschreibung des Nikolaus von Poggibonsi vom Jahre 1345, die wir oben schon verwendet haben. Zu den ausführlicheren gehört noch der Bericht des Reisegenossen Freskobaldis, Georg Cucci vom Jahre 1384. Darnach war der Ort der Verkündigung „unterirdisch, überwölbt und sehr klein und nur wie eine gewöhnliche Kapelle.“ „Angelehnt an diesem Ort ist die große und schöne Kirche“, die aber „zum guten Teil ruiniert ist.“⁴⁾ Schließen wir, der Kürze halber mit zwei Deutschen: Gumpenberg, Adeliger aus Würzburg (1449) schreibt: „Ein Kapellen ist noch blieben unter der Erden, da ist nicht mehr denn noch ein Priester und sonst zween Christen und die steinerne Kirchen; were die nicht, so zergienge das Capellin auch.“⁵⁾ Und P. Sgn. von Rheinfelden, Neue Jerusolomytanische Pilgerfahrt (unternommen 1655, gedr. Constantz am Bodensee 1664) berichtet S. 497: „Nachdem dieses heilige Haus von Nazareth hinweg getragen, ist auf vorige Fundament ein anderes gleicher Formb, Größe und Weite erbaut worden.“ Erst zwischen 1500 und 1514 erfolgten Umgestaltungen, über die wir aber ganz ohne chronikalen Halt sind wahrscheinlich erklärbar durch ein kurzes Intermezzo der Anwesenheit von Franziskanern. (Tobler, S. 150).

Wenn man alle die Stellen beachtet, soll man nach Chevaliers Aufstellung glauben, daß „der Ort der Verkündigung wie in der Zeit vorher und in demselben Zustand der Gegenstand der Verehrung seiner Besucher gewesen sei?“ Das wäre dann wahr, wenn man nachweisen könnte, daß vor 1291 kein Haus, kein Vorbau der Grotte existiert oder daß ein solcher auch nachher geblieben wäre. Daß die später angebaute Kapelle nicht von früher

¹⁾ Bei Heintr. Canisii Antiq. Lectiones, Ingolstadii 1604, tom. V. p. II. p. 136. — ²⁾ Tobler, l. c. 139. — ³⁾ Im 25. Bd. der Bibl. des litt. Vereins in Stuttgart, p. 94 sp. — hier übersetzt nach Tobler S. 139. — Von hier an etwa werden uns noch öfter abenteuerliche Mitteilungen begegnen, die sich als Erzählungen muhamedanischer Führer zu verraten scheinen. — ⁴⁾ In Gargioli, Viaggi in Terra Santa, Firenze 1862, p. 448 (bei Chev. p. 63). — ⁵⁾ Reysbuch des heyligen Landes. Frankfurt a. M. 1584. 242 a.

her war, bezeugt gerade ein Pilger, dessen Worte man Quarisimus gegenüberstellen will, der Missionär Franz Suriano, dessen Reisen um 1500 fallen. Er ist einer der ganz wenigen Gegner Loretos aus früherer Zeit, „il de Feis della prima metà del secolo XVI.“¹⁾ Seine Worte gelten nicht mehr als seine Gründe: Zu seiner Zeit war freilich alles, was vorhanden war, aus Fels, „in den Berg gehöhlt“, so daß „man hätte den Berg übertragen müssen.“²⁾ Wenn nachher die „Engelskapelle“ auftritt, so ist Suriano gerade ein Zeuge dafür, daß sie nicht etwa der früher bezeugte Vorbau war. Was er über das Material der Santa Casa philosophiert, ist ohne Bedeutung; Chevalier selbst registriert (p. 432) das Zeugnis des berühmten Geographen und Physikers Saussure, welcher von Loreto sagt, daß „das heilige Haus gebaut ist aus gehauenen Steinen in Form von Ziegeln . . ., welche auch etwas die (rötliche) Farbe der letzteren angenommen haben.“ Also brauchte Suriano auch deshalb keine Zweifel zu hegen.

Es galt zu beweisen, daß von Nazareth aus gegen Loreto mit Recht nicht operiert werden kann; wir glauben eine starke Behauptung widerlegt zu haben, „daß die Pilgerberichte aus Nazareth samt und sonders gegen die Wahrheit der Legende sprechen.“³⁾ Sie protestieren vielmehr in allen Sprachen gegen die Rolle, die man ihnen da zuteilen will. Noch ein weiteres scheint uns herausgestellt: Die Pilgerberichte der einzelnen Jahrhunderte waren nicht bekannt, als die Geschichtschreiber von Loreto ihre Werke verfaßten. Man müsse dies festhalten, meint ein Rezensent, zur Entschuldigung der gelehrten Verteidiger der Legende. (Hist. pol. Bl. 1906, II. S. 128.) Wir schließen jetzt anders: wenn unsere Ausführungen zeigten, daß jedenfalls die nachträglich über Nazareth bekannt gewordenen Tatsachen mit der Legende stimmen, so ist das ein signum probabilitatis für die letztere selbst und eine Mahnung, die wir nun in unserem Sinne anwenden: „Man kann nun ganz unbefangen dem Entwicklungsprozeß“ der Sache „nachforschen.“ (l. c.) Wenn die Resultate der Gegner Loretos selbst nicht mit besserer Methode gewonnen sind, als ihre Behauptungen über Nazareth, so wird die wissenschaftliche Untersuchung unserer Tage — wie manche frühere — zum Triumph der Tradition in ihrem wesentlichsten Inhalte führen müssen.

SACRAE ROMANAE ET UNIVERSALIS INQUISITIONIS DECRETUM.

Feria IV, die 3 Iulii 1907.

Lamentabili sane exitu aetas nostra freni impatiens in rerum summis rationibus indagandis ita nova non raro sequitur,

¹⁾ Rice. Blasi, l. c. p. 28 nach P. Alph. Maria, La Santa Casa . . . Osservazioni logico-critiche, Fermo 1906. — ²⁾ Bei Chev. S. 69 f. — ³⁾ P. Kröß S. J. in Zeitschr. f. kath. Theologie 1907, S. 113.